

**MARÍA SONIA
CRISTOFF**

Unter Einfluss

Roman

**Aus dem Spanischen
von Peter Kultzen**

BERENBERG

Zwischen dem ersten und diesem Mal war einige Zeit vergangen. Über ein Monat bestimmt. Bei der zweiten Begegnung stieß Tonia frontal mit ihm zusammen. Sie war auf dem Nachhauseweg und wie so oft ging sie in Gedanken die Liste der zu erledigenden Dinge durch und fragte sich, wie sie zumindest ein paar davon rechtzeitig fertigbekommen könne. Auf einmal flogen vor ihren Augen ein Schlüsselbund und eine Brille durch die Luft. Tonia und der Mann waren mit voller Wucht zusammengeprallt. Mehrfach betonte Tonia, wie seltsam es sei, dass sie bis dahin nichts bemerkt habe: einen sich nähernden Arm, ein sich näherndes Bein – wenn schon nicht den ganzen Körper, der sich auf sie zubewegte, dann doch wenigstens einen Teil davon. Was sie erzählte, stimmt jedoch mit den Schilderungen vieler Menschen überein, die einen Verkehrsunfall überlebt haben: Plötzlich war da der andere, wie aus dem Nichts, und ebenso klar war, dass es keine Ausweichmöglichkeit mehr gab. Nachdem sie sich vom ersten Schreck erholt hatte, machte Tonia sich hastig daran, die Reste aufzusammeln. Die Brillengläser waren zerbrochen, selbst ein so dickes Vintage-Gestell hatte das nicht verhindern können. Tonia nahm sie sorgfältig in Augenschein, nicht so sehr, um dem geheimnisvollen Grund dieser Tatsache auf die Spur zu kommen, sie wollte vielmehr die Begegnung mit dem dazugehörigen Menschen so lange wie möglich hinauszögern. Sie atmete tief ein, so wie sie es gerade erst in einem Kurs gelernt hatte, und als sie dann den Blick hob, hatte sie ihn zum zweiten Mal vor sich: Cecilio Rave. Von der ersten und bis dahin einzigen Begegnung der beiden habe ich dir ja schon erzählt, Tonia war damals wie weggetreten oder hypnotisiert mitten auf dem Gehweg stehen geblieben. In Wirklichkeit war sie bloß damit beschäftigt, sich eine Unterhaltung ins Gedächtnis zu rufen, die bei einer Zusammenkunft am Tag zuvor stattge-

funden hatte. Tonia war äußerst erbost von dort aufgebrochen und hätte am liebsten jemandem den Hals umgedreht, wem genau, weiß ich nicht mehr. Auf einmal musste sie jedoch feststellen, dass jemand neben ihr stehen geblieben war und sie fragte, ob sie tatsächlich sicher sei, dass die Tataren aus dieser Richtung kommen würden. So habe er sich ihr damals vorgestellt. Sie fand die Anspielung reichlich maniriert, sagte sie später zu mir, typisch für Leute, die »die großen Klassiker der Weltliteratur« durch Billigausgaben kennengelernt haben, die manche Tageszeitungen ihren Wochenendausgaben beilegen. Sie wandte sich ihm zu, erst den Kopf, dann in ihrer ganzen Gestalt, um mit einem ihrer kurzen, bösen, messerscharfen Kommentare zu antworten, aber an der Art, wie seine Augen sie ansahen und darum kämpften, hinter den maßlos dicken Gläsern ihre Anwesenheit zu bezeugen, erkannte sie, dass sie es mit jemandem zu tun hatte, der buchstäblich auf die Tataren wartete. Genau so hat sie sich damals ausgedrückt, wortwörtlich. Wenn ich überhaupt einen Augenblick genau wiedergeben kann, dann diesen, den Moment ihrer ersten Begegnung. Nach dem Zusammenprall, der ihre zweite Begegnung einleitete, zeigte Cecilio als Reaktion auf ihre entschuldigenden Worte ein seliges Lächeln. Tonia nahm an, das liege daran, dass er die Welt ohne Brille nur wie durch dicken Nebel wahrnahm. Oder am Blutverlust, denn es sprudelte ihm nur so aus der Nase, ein zweigeteilter roter Wasserfall, der sich über sein T-Shirt ergoss. Für einen kurzen Augenblick war sie versucht, ihn zu fragen, ob er die Tataren kommen sehe, hielt das dann aber doch nicht für besonders passend. Stattdessen versuchte sie sich als Rettungssanitäterin. Sie schleppte ihn, so gut sie konnte, zu dem Blumenladen an der Ecke, in dem eine Frau asiatischer Herkunft arbeitet. Die Sträuße, die sie macht, sind imstande, einem das Vertrauen in die Menschheit zurückzugeben. Ohne Übertreibung, ich habe sie selbst gesehen. Bei ihrem Anblick riss die Frau die schmalen Augen auf und räumte unverzüglich die vollgestellte Theke frei, damit Tonia ihr Opfer dort ablegen konnte. So geduldig, wie sie ihre Sträuße zu binden pflegt, fing sie an, Cecilio das Blut abzutupfen. Dafür benutzte sie ein weißes Taschentuch. Tonia fragte sich, wer heutzutage wohl sonst noch in einem solchen

Augenblick ein weißes Stofftaschentuch zur Hand hätte. Auch verbliebene Glassplitter und Schlammgespritzer habe die Frau entfernt – man mache sich ja keine Vorstellung davon, wie viele Falten und Erhebungen so ein menschliches Gesicht aufweist. Cecilio verzog derweil keine Miene und behielt sein seliges Lächeln bei. Auf seinem T-Shirt war unter den Blutflecken eine üppig grün-blaue Landschaft zu erkennen. *Recuerdos de Iguazú*, entzifferte Tonia, »Grüße von den Iguazú-Wasserfällen«. Ein klarer Fall einer sich selbst bestätigenden Prophezeiung, sagte sie sich, er hatte eben genau das gewollt. Nur dass die Wasserfälle sich hier aus seinem Blut speisten, das die Asiatin zu stillen versuchte, während sie ein Lied vor sich hin sumgte.

Leseprobe aus:

María Sonia Cristoff
Unter Einfluss
Roman

Aus dem Spanischen von Peter Kultzen

168 Seiten · Halbleinen · fadengeheftet · 164 x 228 mm

Die Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel »Bajo influencia«
bei Edhasa, Buenos Aires.

© 2010 María Sonia Cristoff

© der deutschen Übersetzung:

2013 Berenberg Verlag, Sophienstraße 28, 10178 Berlin

Konzeption | Gestaltung: Groothuis, Lohfert, Consorten | Antje Haack

Satz | Herstellung: Büro für Gedrucktes, Beate Mössner

Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-62-7



BERENBERG